

■ Martin Engel

12. Mediations-Kongress

– Rückblick auf den Jahreskongress der CfM im September 2007 –

„Neue Methoden in der Mediation“ – unter diesem Thema stand der 12. Mediations-Kongress, den die Centrale für Mediation zusammen mit dem Centrum für Verhandlungen und Mediation am 20. und 21.9.2007 an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) veranstaltete. Ein Teilnehmerfeld aus rund 190 Mediatoren, Wissenschaftlern und Studenten aus ganz Europa erlebte ein abwechslungsreiches Programm aus Vorträgen, Diskussionen und Kleingruppen-Foren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Frage, welche neuen Wege sich in der Mediation auf tun und wie die bereits bekannten Methoden auf innovative Weise fruchtbar gemacht werden können.

Als Auftaktredner konnten die Tagungsleiter, Professor *Dr. Horst Eidenmüller* von der Juristischen Fakultät der LMU und Rechtsanwalt *Dr. Christian Duve*, den Gründungsdirektor des Harvard Negotiation Project, *Bruce Patton*, begrüßen. Dieser gab dem Auditorium einen fundierten Überblick über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Alternativen Streitbeilegung. Dabei plädierte er dafür, die Berufseintrittsschwelle für Mediatoren niedrig anzulegen und anstelle hoher Zertifizierungsvoraussetzungen die Auswahl der Mediatoren dem Markt zu überlassen. Als hilfreich für diese Auswahlentscheidung hätten sich in den USA etwa öffentliche Evaluationsprogramme oder allgemein zugängliche, individuelle Mediatorenprofile erwiesen. Die Konfliktparteien seien so bestmöglich in der Lage, für ihre spezifischen Anforderungen geeignete Vermittler zu finden.

Der Kongress nahm seinen Fortgang mit einem Vortrag des Bonner Professors *Dr. Gerhard Wagner* über Heuristiken in der Mediation und die ihnen zugrunde liegenden empirischen Erkenntnisse der Kognitionspsychologie. *Wagner* erklärte bewährte wie auch zu Unrecht vernachlässigte Daumenregeln, welche in einer Mediation zügig zu Ergebnissen führen können, die bei allen Konfliktparteien als legitim anerkannt werden. Nach einer Pause wurden die Kongressteilnehmer dann herausgefordert, um nicht zu sagen provoziert: die Psychologin *Dr. Noni Höfner*, bekannt aus ihren regelmäßigen Auftritten bei der Münchener Lach- und Schießgesellschaft,

gab dem Publikum ganz praktische Beispiele für einen provokativen Stil in der Konfliktberatung. Nicht wenige hat verblüfft, dass durch einen Mediator bewusst eingesetzte Provokationen auf eine Konfliktpartei geradezu kathartische Wirkungen haben und kritische Selbstreflexionen auslösen können.

Zum Abschluss des Tagesprogramms erhielt *Dr. Gerda Mehta* für ihre besonderen Verdienste um die interkulturelle Entwicklung der Mediation den Sokrates-Preis für Mediation. *Dr. Ulla Gläßer* wurde für ihre Dissertation mit dem Mediations-Wissenschafts-Preis 2007 ausgezeichnet. Ihre Arbeit zu „Mediation und Beziehungsgewalt“ erhielt durch den Laudator, Professor *Dr. Horst Eidenmüller*, höchstes Lob. Der erste Kongresstag klang schließlich mit einem gemeinsamen Abendessen in der Münchener Traditionsgaststätte „Zum Dürnbräu“ aus.

Das Programm des zweiten Tages sollte so beginnen, wie der abschließende Vortrag am Abend zuvor geendet hatte: mit einer Provokation. Diesmal provozierte allerdings nicht eine Referentin das Publikum – vielmehr versuchte Professor *Eidenmüller* als Moderator, dem Güterichter *Peter Lemmers* und Rechtsanwalt *Dr. Hans-Uwe Neuenhahn* als Podiumsdiskutanden unterschiedliche Standpunkte zu gerichtlicher „Mediation“ zu entlocken. Tatsächlich entspann sich zwischen beiden ein lebhafter Dialog, der anschaulich verdeutlichte, dass der Effektivität einer richterlichen „Mediation“ strukturelle Grenzen gesetzt sind. Dennoch waren sich die Beteiligten einig, dass das Ergebnis solch einer „Mediation“ demjenigen eines Gerichtsprozesses in aller Regel vorzuziehen ist.

Im nächsten Programmpunkt referierte ein Rechtsanwalt aus London über eine besondere Innovation auf dem Markt der außergerichtlichen Streitbeilegungsmöglichkeiten: *James Pirrie* stellte in einem sehr lebendigen Vortrag die neue Methode von „Collaborative Law“ vor. Dabei handelt es sich um ein der Mediation sehr ähnliches Verfahren, bei dem die beteiligten Anwälte ihr Mandat auf vorgerichtliche Einigungsverhandlungen begrenzen. Unter Beteiligung mehrerer deutscher Familienanwälte erörterten die Kongressteilnehmer die

Chancen von Collaborative Law für den deutschen Rechtsraum. Das Publikum reagierte erfreut auf die Ankündigung aus dem Diskussionsboard, Collaborative Law werde womöglich demnächst auch in Deutschland Fuß fassen.

Der Reigen neuer Wege in der Mediation wurde anschließend auch in der Breite aufgefächert. Vier Foren behandelten „Dauerbrenner“ wie Caucus Mediation, aber auch ungewohnte Anwendungsmöglichkeiten wie NLP-Techniken oder die mathematische Verteilungsmethode der Adjusted Winner Strategy. Außergewöhnlich, aber nicht minder bemerkenswert, erschien auch der Einsatz von Hollywoodfilmen in Blockadesituationen – ein vielversprechendes Thema, dem sich ein Referat nach der Mittagspause widmete. Der Kongress endete mit einem Vortrag des Münchener Polizeipräsidenten, *Dr. Wilhelm Schmidbauer*, zu intelligentem Konfliktmanagement bei Großveranstaltungen. Mit Blick auf das nahende Oktoberfest zog *Schmidbauer* einen weiten Bogen von den Erfahrungen der Polizei mit unruhestiftenden Großgruppen bis hin zur Konfliktprävention „im ganz kleinen Kreis“. In humorvoller Weise erläuterte er dabei Ansätze für die Lösung eines Konfliktes zwischen Partei und Vermittler, die jeder Anwendung von Vermittlungsmethoden vorausgehen muss. Manch einer wird dem Polizeipräsidenten nach seinem Vortrag gefolgt sein – und zwar nicht zurück ins Präsidium, sondern geradewegs auf die Theresienwiese zum Münchener Oktoberfest.

Der 12. Mediations-Kongress in München hat einen Gutteil dazu beigetragen, dass mehr Mediatoren die neuen Methoden der Mediation kennen gelernt und mehr Menschen von deren innovativen Einsatzmöglichkeiten erfahren haben. Neue Instrumente wurden nicht erfunden – aber vielleicht hat sich in manchem Kongressteilnehmer der Funke entzündet, der manche zuvor unbekannte Methode im praktischen (Ernst-)Fall tatsächlich zur Anwendung bringt.

Martin Engel, München